



Allerliches Blatt.
Nr. 3.

Samstag

den 16. Jänner

1830.

Des Auges Schmerz.

Ginnend und voll Wehmuth auf dem Lager
Sas ich, denn der Schlummer scheute mich,
Und des Schreckens Bilder, stumm und hager,
Drängten neu vor meine Seele sich.
Und wie von des Donners Wucht getroffen
Sah ich nur mit innerm Gram belohnt
Meiner Jugendjahre schönstes Hoffen,
Und — in meinen Thränen schwamm der Mond.

Ich ersehnte, wünschte zu vergehen,
Ach, ich weiß nicht, was ich alles that,
Bis ich mich in dichtverwebten Schleißen
Fern vom Hause sah am Bergespfad.
Frühling war's, des Morgens sanfte Röthe
Lich mir duftend ihren ersten Strahl,
Und des Hirten selbstgeschmigte Flöte
Klang melodisch zu mir aus dem Thal.

Einem Himmel gleichend aufgeschlossen
Lag vor meinem Thränenblick die Welt;
Vögel sangen, Silberbäche flossen
Ruhig plätschernd durch das Blumenfeld.
Und mit leichtem lebensfrohem Schritte,
Wie ein selbst sich peinigender Thor,
Rann aus halbentwölktem Thalgebiete
Mir der vielgeliebte Freund hervor.

Dieses sehend, doch nicht glaubend wieder,
Sank ich an das treue Bruderherz;
Meine Böhren tropften großer nieder,
Aber nimmer flossen sie dem Schmerz.
„Bruder! rief ich, in des Freundes Namen,
Du, Natur! an deiner Mutterbrust,

Laßest den Verschmachtenden erwärmen,
Daß er fühle neue Lebenslust!“

„Wenn mir schwarze Loose wieder fallen,
Wenn ich weinend zürne, daß ich bin,
Laß, geliebter Freund! zu dir mich wallen,
Mich in deine offenen Arme stieh'n;
Denn im Spiegel deiner treuen Augen
Werd' ich deines Herzens Unschuld seh'n,
Werd' aus ihnen mir die Labung saugen,
Welche sie vom Himmel mir ersch'n.“

„Eng verschlungen auf des Berges Klüden
Werde ich an deiner Seite stieh'n,
Mit des Auges lechzendem Entzücken
All' die Pracht in meine Seele zieh'n:
Und der Wismuth, der das Herz umschlingen,
Webt vergebens dann den Nebelvor;
Thränen stiehn, Seufzer sind verklungen
Und ein neues Leben blüht hervor.“ —

Wonnestunden, wo des Trostes Quelle
Durch das Auge in die Seele fließt,
Wo dem Klopffenden an dunkler Schwelle
Sich ein wunderthätig Land erschließt;
Wo zum Aufenthalt mit Geisteswehen
Gottgedanken sich den Busen weih'n!
Soll ich euch im Bilde nur mehr sehen,
Soll die Wirklichkeit entflohen seyn?

Auge! Auge! Wunderholder Funken,
Der aus nie umstorten Höhen flammt,
Der vom Späherstirn der Seraph trunken
Unter hochgewölbter Sitine flammt;
Der ein treuer Herold laut verkündet,
Wie's in seines Trägers Busen schlägt,

Und als Richter nie getäuscht ergründet,
Was in fremden Herzen sich bewegt!

Ach, warum mit nebelgraum Schleier
Wölkest du dem Jünglinge dich schon,
Mir dem Armen, dem in stiller Feier
Zwanzig kurze Sommer erst entflohn?
Warum willst du dich der Pflicht entschlagen,
Schiebst die ganze Last dem Bruder hin?
Ach, es muß, soll er allein sie tragen,
Seine Kraft doch endlich auch entzieh'n!

Soll ich dann schon vor der Zeit erblinden,
Tappend nur am Führerstaffe geh'n,
Die mir wohlbekannte Heimath finden,
Ach — und meine Lieben doch nicht seh'n?
Wenn sie hängend mir am Hals weinen,
Stüh'n wohl Thränen auf mein Angesicht:
Aber sein Gefühl mit ihr em einen
Kann mein zährentes Auge nicht.

Werd' ich auf die Spur mit ihnen wallen,
Fühl' ich wohl den warmen Frühlingdust,
Höre lieblich und harmonisch schallen
Tausend Rehen durch die Morgenluft.
Aber was wird denn mein Aug' entzücken?
Keine Blume, nicht das Grün der Au,
Nicht das Morgenroth am Bergesrüden,
Nicht des Himmels wolkenloses Blau,

Ewig werd' ich an der Schwelle stehen,
Die des Paradieses Thor berührt,
Werde klopfen und verschmachtend stehen,
Aber ewig nie hineingeführt.
Nach den Früchten, welche vor mir hangen,
Nach dem Trank, der kristallrein,
Werd' ich lechzend, doch vergebens, langem,
Nie gesättigt, nie entdürstet seyn.

Aber Haus derselben, die mich zeugten,
Du geliebtes, theures Vaterhaus!
Schließest du wohl gastlich den Gebeugten
Dann nicht auch von deinem Herzen aus?
Darf ich dir allein zur Bürde werden,
Dir noch immer Sohn und Bruder seyn?
Keine Unzahl grämlicher Beschwerden
Soll dich mit dem Blinden je entzwei'n.

Eine Gattin wird nicht mit mir weinen,
Keinen Trost mir in die Seele weh'n;
Nicht in zarten unschuldsvollen Kleinen
Wird ein neuer Tag mir aufersteh'n.
Nicht der Freunde süße Linderungen
Werden wiederkehrend mich erfreu'n;
Keine Schmeichler ihrer Huldigungen
Unverdienten Wehrauchdust mir freu'n.

Keines fremden Geistes milde Blüten
Sollen meine Nacht mit Dämmerchein,
Und des armen Blinden einsam Blüten
Wird wohl gar ein Spiel des Wihes seyn.
Dann, o Harfe! die schon immer trüber
Zu des Herzens Trauertönen klinge,
Halle langsam meinen Geist hinüber,
Wo der Schleier mir vom Auge sinkt!

Hugo vom Schwarzthale.

Schiffbruch der genuessischen Brigg Stephano, Capitän Nicolao.

Es war Anfangs Juni 1829 als gedachte Brigg aus Genua mit Passagieren und Waaren nach Buenos-Ayres unter Segel ging. Unter Ersteren befanden sich Mad. Biacchi mit ihren zwei Kindern, Gattinn eines Obersten in den Diensten der argentinischen Republik, zwei alte französische Officiere, welche kürzlich die Dienste Griechenlands verlassen hatten, und in Amerika ein neues Vaterland aussuchen wollten, vier Piemonteser und der Bruder des erwähnten Obersten. Anfangs ging die Seefahrt ohne alle Beschwerden vor sich, das Schiff war unter günstigem Winde die Strasse von Gibraltar passirt, und schwamm ruhig seiner Bestimmung entgegen. Doch bald gestaltete es sich ganz anders. Wir entnehmen die nachfolgenden traurigen Ereignisse aus dem Briefe eines der geretteten Passagiere, wie er selbe seinem Freunde mittheilt.

»Eines Tages, und von diesem Augenblick fing unser Unstern an, saßen wir am Steuerborde, beschäftigt, ein mit Fischen, deren Namen ich vergessen habe, gefülltes Netz aus dem Meere ziehen zu sehen; Joachim, Sohn der Mad. Biacchi, rittlings auf einer Paa sitzend, beugt den Körper vor, um den Gegenstand unserer Aufmerksamkeit besser zu sehen; Madame Biacchi allein gewahrt die gewagte Stellung, welche das Leben ihres Sohnes gefährden kann; sie stößt einen Schrei aus; das erschreckte Kind verliert das Gleichgewicht und stürzt auf das Verdeck. Man drängt sich um ihn; man sieht, man entfernt die Mutter. Joachim war nicht mehr, er hatte sich die Hirschale zerschmettert, und das arme Kind war bereits leblos, als man es in das Zimmer des Capitäns trug. Ich versuche es nicht, theurer Freund, Dir die gräßliche Bestürzung zu schildern, in welche uns dieß Ereigniß versetzte, noch den Schmerz Madame Biacchis, ihre Verzweiflung, ihr Wehklagen, welches noch in meinen Ohren tönt, ihre Thränen, welche ich noch fließen sehe. Ich muß Dein Gefühl schonen, da es noch andere Prüfungen zu bestehen hat. Das Glück,

welches uns der Himmel auf dieser traurigen Reise geschenkt, war zu Ende. Den nämlichen Abend wurde der arme Joachim still in das Meer gesenkt, und ungefähr zwei Stunden nach dieser Ceremonie schlug der Wind um. Ein fürchterlicher Orkan warf sich auf den Stephano; das Meer drohte uns in seinen schauerlichen Abgründen zu verschlingen. Nach der Schätzung des Capitäns waren wir nicht weit entfernt von den Inseln des grünen Vorgebirges, deren Küsten mit Klippen umringt sind, was unsere Lage äußerst kritisch machte. In der Nacht tobte der Sturm mit solcher Heftigkeit, daß das Schiff seine Segel verlor, selbst diejenigen, die an die Masten geschnürt waren. Unter einem großen Theil der Passagiere und Besatzung herrschte Bestürzung. Wenn es ein wenig Schande macht, die unfreiwilligen Regungen der Furcht zu fühlen, so gehört einiger Muth dazu, es zu gestehen, und aufrecht gesagt, man sieht mit 25 Jahren den Tod nicht so nahe, ohne gar sehr zu wünschen, daß er sich entfernen möchte. Ich hatte also Angst, instinktmäßige Angst, und beneidete die Unerschrockenheit der beiden französischen Officiere in einem Augenblicke, wo das Brett, welches uns von der Ewigkeit trennte, jeden Moment an einem Felsen zerschellen konnte. Madame Biacchi war unempfindlich für die Gefahr; ganz dem Schmerz über den Verlust des Gegenstandes ihrer höchsten Zärtlichkeit hingegeben, hatte sie nur noch einen Wunsch, sich bald mit ihm vereinigt zu sehen, und bei jedem Stöße sah man in ihren Augen eine Freude funkeln, für die ich keinen Ausdruck finde; kaum dübdete sie die Liebkosungen des Sohnes, der ihr noch geblieben war, und ihre Hand machte manchmal den Versuch, ihn zurückzustoßen.“

«Der Sturm dauerte die ganze Nacht; gegen fünf Uhr Morgens ließ er auf einmal nach, der Wind legte sich, aber das Meer war noch sehr bewegt, und das Schwanken des Schiffes unerträglich; wir waren nahe bei der Insel Ma (einer der Inseln des grünen Vorgebirges), und mit Tagesanbruch sahen wir, welche Gefahren wir bestanden hatten. Die Sonne erschien am Horizonte in ihrer vollen Pracht, und wir begrüßten mit lauter Freude die Erscheinung dieses krügerischen Gestirnes, in dessen Glanze wir die Versicherung eines heitern Tages zu lesen glaubten; das Schiff war in seinem Segelwerke sehr stark beschädigt, die gewalttsamen Erschütterungen, welche es erlitten, hatten es in einen kläglichen Zustand versetzt; die Mannschaft war völlig erschöpft. Ich trat zum Capitän, und wünschte ihm zu der plötzlichen Aenderung des Wetters Glück; er antwortete nichts, er drückte mir kräftig die Hand und wies auf das Land, das vor uns lag, und auf die Wogen, die sich an den Felsen brechend, unter lautem

Getöse weißen Schaum emporspritzten. Das Schweigen des Capitäns Nikolao war mir sehr bedenklich; aber ganz verwirrt durch die Beängstigungen der Nacht, stieg ich in mein Zimmer hinab; erschöpft warf ich mich auf mein Bett; ein Schlaf schwerer denn Blei senkte sich auf meine Sinne; gräßliche Träume jagten sich; ich weiß nicht, wie lange ich unter den Qualen dieses furchtbaren Alpdruckes litt; ein Donnerschlag weckte mich, ich hörte schrecklichen Lärmen, Geschrei, Wehzen, bei dem Leuchten der Blitze suchte ich die Thüre, die von dem Zimmer auf das Verdeck führte, und gelangte, nachdem ich wohl zwanzig Mal gefallen, an das Ende der Treppe. Der Himmel stand in Feuer, alle meine Reisegefährten lagen in bunter Verwirrung zwischen den Trümmern der Masten, der Segel und der Tauw.“

»Madame Biacchi, auf einem Rege sitzend, wurde von den zwei französischen Officiere unterstützt; sie hatte ihre Zärtlichkeit für ihren Sohn wiedergefunden, den sie an ihren Busen drückte. Der Orkan war mit voller Wuth wiedergekehrt, und das Schiff, welches nicht mehr zu lenken war, rannte pfeilschnell gegen die Küste; der Capitän hielt noch das Steuer, während die Matrosen zur heiligen Jungfrau, der Schirmherrin der Seeleute, beteten; ich bereitete mich auch zum Tode, hatte aber nicht die Kraft zu beten; jeder Stoß setzte mich in schreckliche Unruhe, ich klammerte mich an einen eisernen Ring, welchen ich auf dem Verdecke gefunden und durch welchen ich ein Tuch gezogen hatte; denn ich hoffte nicht, mich durch Schwimmen retten zu können, das Meer ging zu hoch. Die andern Passagiere hatten beinahe dieselben Vorsichtsmaßregeln ergriffen, und sich mit Tauen an die Theile des Schiffes festgebunden, welche am meisten Widerstand zu leisten versprochen. Dieser grausame Todeskampf dauerte länger als eine Stunde; eine Woge von ungeheurer Höhe warf uns an eine Klippe; ein entsetzliches Gekrache war die Folge davon, ich wurde auf das Verdeck niedergeworfen, mein Kopf stieß gewaltsam gegen die Planken, und ich verlor das Bewußtseyn. Als ich wieder zu mir kam, fühlte ich an meinen Füßen Eiskälte, und bald entdeckte ich die Ursache davon; ich war nämlich bis an den Gürtel unter Wasser, der Rumpf des Schiffes war verschwunden und ich lag halb auf dem Verdecke, an welches ich mich befestigt hatte; ich sah mich entsetzt um: mehr als die Hälfte meiner Reisegefährten war in den Wellen verschwunden; das Verdeck und ein Stück des Mastes hatten widerstanden. Madame Biacchi allein behielt ihre volle Geistesgegenwart während dieser schauerlichen Katastrophe, und machte Gebrauch davon, den noch Uebriggebliebenen Trost zuzusprechen; ihr Sohn, der an ihrem Busen ruhte, schien todt, die

beiden französischen Officiere hatten ihren Posten verlassen und den Tod bei dem Versuche gefunden, denselben eine Beute zu entreißen. Ich zählte noch acht Personen, unter denen sich der Bruder Madame Biacchi's befand, der durch ein herabgestürztes Stück Holz schrecklich entstellt war. Beim Lichte eines Wetterstrahls erblickte ich das Land ganz nahe bei uns und Menschen auf dem Ufer; aber die Wogen entzogen mir bald diesen Anblick, der jedoch meine Hoffnung etwas belebte. Es war mir gewesen, als hörte ich verworrene Stimmen; doch ein neuer Sturm, der über unsern Häuptern ausbrach, zerstreute den letzten Schimmer der Hoffnung. Die Donnerschläge wiederholten sich mit einer Schnelligkeit, von welcher man auf dem Festlande keinen Begriff hat, das Meer schien in Feuer umgewandelt, und die bleichen Blitze warfen auf uns unselige Spielbälle der Drakane ein höllisches Licht; Ströme von Regen überschwemmten uns und mehrten noch unsere Schmerzen; da schien auf einmal das schauerliche Gebrülle des Donners etwas nachzulassen; ich glaubte schon, der Himmel habe seine Nähe von uns abgewandt; allein in dem Augenblicke, wo ich die Augen aufschlug, um ihm dafür zu danken, sah ich das ganze Verdeck in Feuer, ein furchtbarer Schlag, ein Schrei: der Blitz hatte in das Wrak geschlagen, und zwei Passagiere, die er getroffen, rollten in die Fluthen. Der schwefelige Dampf, der sich um mich verbreitete, betäubte mich, meine Augen schlossen sich, ich sank in die Tiefe des Meeres und verlor auf's neue das Bewußtseyn.«

»Als ich aus der langen Betäubung, in welche ich versunken war, erwachte, hörte ich Trauergefänge um mich ertönen; ich machte eine Bewegung, um mich zu erheben, fühlte mich aber von allen Seiten eingeschlossen; nur meinen Kopf konnte ich noch nach vorne bewegen; ich fühlte, ich mußte in dieser Lage ersticken; allein welcher Schauder durchdrang mich, als ich, nachdem ich diesen Gefängen ein aufmerksames Ohr geliehen, das Todtenamt erkannte! Ich war lebend in einen Sarg eingeschlossen! Ich stieß einen Schrei aus, aber meine Stimme war so schwach, daß sie außerhalb des schrecklichen Orts, in welchem ich eingeschlossen war, nicht tönte; denn der Gesang dauerte fort. Er ward einen Augenblick unterbrochen, und ich benutzte diesen Moment der Stille, um aufs Neue zu schreien, und zwar mit solcher Kraft, daß ich vernommen ward. Man kam auf mich zu, und ich glaubte unter den vielen Stimmen, die eine mir unbekannte Sprache redeten, die Stimme des Capitän Nikolao zu unterscheiden; mein

Sarg wurde mit der Schonung geöffnet, welche die Umstände erheischten; denn der zu schnelle Uebergang aus meinem engen Gefängnisse in die freie Luft konnte schlimme Folgen haben; ich sah noch einmal das Licht wieder, aber großer Gott, an welchem Orte! Ich war in einem Sarge unter fünf Särgen, umringt von Priestern im Trauergewande. Man trug mich in die Sakristey; Capitän Nikolao, zwei Matrosen und einer der piemontesischen Landleute, die einzigen, welche dem Tode entronnen waren, bemühten sich aufs Lieblichste um mich; man hob mich aus meinem Grabe; das Leichentuch, das mich umhüllte, wurde mit warmen Kleidern vertauscht, und der Pfarrer des Kirchspiels ließ mich in sein Haus bringen, wo ich die edelmüthigste Gastfreundschaft fand. Wie es kam, daß ich, statt zu ertrinken, beinahe lebendig begraben worden wäre, ist mit wenigen Worten erzählt.«

»Die Bewohner der Insel May, welche ich beim Leuchten eines Blitzstrahles am Gestade erblickt hatte, dachten auf Mittel, uns zu retten. Sobald der Sturm sich gelegt hatte und Böte in die See zu setzen erlaubte, kamen mehrere Fischer, uns aufzufuchen; sie fanden bald das Verdeck der Stephano, aber alle Unglücklichen, die sich darauf befanden, hatten das Leben eingebüßt; man brachte sie und mich unter ihnen in ein kleines Haus am Meeresufer; der zu Hülfe gerufene Arzt erklärte, daß seine Kunst nichts mehr vermöge, und überließ der Großmuth der Fischer, die uns an's Land gebracht, die Sorge, uns die letzte Ehre zu erweisen; vier- und zwanzig Stunden nachher brachte man uns in die Dorfkirche. Natürlich wurden auch die Särgе meiner unglücklichen Gefährten geöffnet, aber der Tod hatte alle dahin gerafft. Madame Biacchi hatte ihr geliebtes Kind nicht lange überlebt. Laß uns weinen, mein Theurer!«

Curiosa.

Große Diamanten, die über 36 Karat wiegen, zählt man bis jetzt in Europa nicht über 19. Die Krone von Portugal besitzt zwei rohe Diamanten, von welchen der berechnete Werth des Einen 5,699,800 Pfund Sterling, und des Andern 5,698,000 ist.

Theater.

Heute: „Nodus Pumpernickel.“

Morgen: „Die Vorposten.“ Nach beendigter Vorstellung wird der zweite mastirte Theaterball statt haben.